

„Berliner Tageblatt“
erzählt täglich...
Verlagsausgabe...
Preis: 10 Pf.



„Berliner Tageblatt“...
Verlag: Rudolf Wolff in Berlin.

Berliner Tageblatt

Nummer 405.

Berlin, Donnerstag, den 11. August 1904.

XXXIII. Jahrgang.

Ausgabe die Illustrierte Halbwochen-Chronik
„Der Welt-Spiegel“ Nr. 64.

Waldeck-Rousseau †

Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 10. August. (Privat-Telegramm.) Der ehemalige Ministerpräsident Waldeck-Rousseau ist heute Nachmittag...
Erst 1879 wird er zum ersten Male von dieser Stadt Rennes...

Erst 1879 wird er zum ersten Male von dieser Stadt Rennes, die auf ihren jungen Abgeordneten stolz ist und ihn gleichsam dem ganzen Lande zeigen möchte, in die Kammer gewählt. Und am 14. November 1881, um 18 Monate nach seinem Eintritt in das politische Leben, macht ihn Gambetta zum Minister des Inneren.

Er war also einer der ersten Bauherren der Republik gewesen und hatte nicht wie Gambetta und Ferry und wie auch einige noch Lebende zu nennen, Georges Clemenceau, Weiss, Freycinet und Manc zu Assessembles nationale gehört, halte nicht in Bordeaux und nicht in Versailles mitgehört. Aber als er 1879 in die Kammer eintrat, drückten doch all diese Republikaner die Hand, wie man einem alten Bekannten und langjährigen Kampfgesossen die Hand drückt; und das geschah ganz einfach, weil seine Familie zu den ersten republikanischen Familien, zu der „republikanischen Aristokratie“ des Landes gehörte, und weil sein Vater, einer der berühmtesten Advokaten der Bretagne, sich 1848 in der konstituierenden Versammlung als ein treuer Anhänger jener republikanischen Idee bewährt hatte, die damals nach kurzer Verwirklichung in die Kumpfkammer der schönen Ideen zurückverworfen wurde. Der junge Waldeck-Rousseau lebte nicht nur sein zu Saint-Nazaire und Rennes als schwieriger Prozeßler erprobtes Talent, er ließ sich auch das Prestige des Namens und erschien mit seiner eleganten hohen Erscheinung und seinem geistreichen, sich referendären Auftreten als der berufene Nachkomme und solcher Mitarbeiter aber brauchte Gambetta, dem seine Gegner förmlich um die Hand schüttelten, daß er eine Partei von Emporkömmlingen, die sich verheißend, daß er einen ehemaligen Weinbändler, Knapen, zum Arbeitsminister ernannte.

Man konnte sich gegen nicht zwei Personen denken, die einander weniger ähnlich gewesen wären als der dreißigjährigen Waldeck-Rousseau. Gambetta mit seinem fünfzehnjährigen Temperament war enthusiastisch, mittelalt, jovial, forschend — Waldeck-Rousseau war zurückhaltend und etwas andernedriglich. Gambetta sprach mit Leidenschaft und Macht seiner Rhetorik, und Waldeck-Rousseau sprach ruhig, nichtern, geschäftsmäßig, sagte nie ein Wort zu viel und nicht ein Wort zu wenig und setzte nur durch die unerbittliche und lichte die Popularität, und Waldeck-Rousseau hatte einen scharf ausgeprägten Widerwillen gegen den lärmenden Beifall der Menge, der in Frankreich noch weniger Bedeutung und noch weniger Bestand hat als anderswo. Aber obwohl diese beiden Männer in ihrem ganzen Wesen so grundverschieden waren, standen sie einander sehr nahe, und Waldeck-Rousseau hat diese Freundschaft und später die Einnahme von Gambetta zu einem wahren Kultus erhoben. Es unterliegt keinem Zweifel: dieser Mann, der für kalt und unburchendlich galt, war im Inneren ein Sentimentaler, und seine Sentimentalität kam in seinem Familienleben und besonders in diesem Freundschaftsintimus zum Ausdruck, in diesem Freundschaftsintimus, der allen Mitgliedern von Gambettas Laftzettel, allen Häusern der „großen Traditionen“ galt, und der so oft verächtlich ausgenommen wurde und doch alle Enttäuschungen überdauerte.

Das Ministerium Gambetta fällt am 25. Januar 1882, im gleichen Jahre stirbt Gambetta, am 21. Februar 1883 wird Waldeck-Rousseau Minister des Inneren im Kabinett Jules Ferrys. Dieses Ministerium bleibt länger als irgend ein anderes vorher am Ruder, es wird erst am 30. März 1885 in der stürmischen Louisa-Debatte von Clemenceau angegriffen, Waldeck-Rousseau vertritt mit sichtlichem Vergnügen Ansprüche erheben, wirt er 1889 das Mandat vor die Wahlen, und da seine etwas liberalen Wähler allerhand Fische und Scheitel aus dem Parlament, der allen Mitgliedern von Gambettas Laftzettel, allen Häusern der „großen Traditionen“ galt, und der so oft verächtlich ausgenommen wurde und doch alle Enttäuschungen überdauerte.

In diesen neunziger Jahren gewinnt die sozialistische Bewegung in Frankreich sehr an Ausdehnung und die ungebühr larmende Agitation, vor der Cassini-Berier in schwächerer Nervosität die Flucht ergreift, beunruhigt das halb und selbstzufriedene französische Bürgerium. Waldeck-Rousseau ist der Meinung, daß durch diese Agitation die Republik und das Werk Gambettas in Gefahr kämen, und er nimmt zu den Tageskämpfen Stellung und erhebt in Saint-Germain, in Montbrion, in Roanne die Bannerwinne. Man kann sagen, daß sein Auftreten in diesen Jahren nicht sehr

glücklich war, und zwar einfach, weil seine doktrinaire, mächtigste Art von den Massen nicht verstanden werden konnte, und weil seine autoritative Bestimmtheit, seine phlegmatische Betrachtung aller populären Bestrebungen, seine besitzenden Klassen wohlthat, aber die Arbeiterklasse zurückstieß. Was er wollte, entsprach durchaus nicht so ganz den geheimen Wünschen der Bourgeoisie, die ihm Beifall spendete, denn er wollte eine entschiedene Reformtätigkeit, denn er wird das Schicksal der Arbeiter nie verbessern, indem man die Freiheit der Arbeitgeber antastet, man wird nie etwas das Kapital bedroht. Aber er war schon damals, und nicht erst, als er später in Clermont in sein Ministerium nahm, von der Notwendigkeit und dem Nutzen der Arbeitersyndikate überzeugt und erklärte: „Man darf sich vor allem nicht fürchten, der Arbeit eine machtvolle, intelligente und starke Organisation zu geben.“

Dann kommt die Dreyfus-Affäre, kommt der wildeste Gegenabbat, der je gesehen worden, und in der allgemeinen Verwirrung der Geister und unter dem Ansturm der liberalen Banden, der nationalitätlichen Kaufleute und der militärischen Weltvornehmern treibt das Schiff der Republik wehlos dem Untergang zu. Alle Klassen fallen ab, die Republik verliert die hintersten Winkel, der Böbel beherrscht die Straße, die journalistischen Briqueten feiern Orgien, Felix Faure sibt aufgebunden und selbstgefällig, wie Ludwig XIV. zwischen Pfaffen, säbelstehenden Intriganten und Ministern im Stipfel. In diesen Jahren fragen die paar anständigen und mutigen Menschen, denen der Gel und der Born die Seele zuckern, und die in prachtvollem Entschlossenheit ihre Saat zu werfen, sich häufig: „Was sagt Waldeck? Was tut Waldeck-Rousseau?“ Er hat sich nicht offen geäußert, aber man hat die Empfindung, daß er ein Bundesgenosse ist, daß er nur und der ersten Augenblick wartet und dann eingreifen wird. Dupuy der Kriminalkammer des Kassationshofes, die zu und die Entscheidung der sämtlichen Kammern des Kassationshofes überweist. In einer Rede, die nur in ihrer Schärfe, ihrer stahlharten Eindringlichkeit, ihrer eisernen Fronte heute noch in der Erinnerung als eine der großartigsten Reden Waldeck-Rousseaus erscheint, fertigt er den Minister ab, und zeigt, wie der Böbel zu behandeln sei. Von nun an wissen die Republikaner, daß sie auf Waldeck zählen können, und als nach Felix Faures Verbleib Herr Douhet unter dem Gehül eines bezahlten Gefinbels zum Präsidenten der Republik gewählt worden, erscheint es ganz selbstverständlich, daß Waldeck das Ministerium bildet. Kein anderer hätte in dieser Stunde sich um die Macht beworben, kein anderer zeigte Lust, sie anzunehmen.

Man weiß, aus wie verschiedenartigen Elementen Waldeck-Rousseau ein Ministerium schuf. Er nahm ein wenig, was er bekommen konnte: die Legation, General, Monis, Banaeff, lauter minderwertige Werkzeuge, die er in seiner Hand Geltung erlangten, und er nahm den Sozialisten Millerand und den Kommunisten General Gallifet. Er handelte ganz nach dem Rezepte, ganz im Geiste Gambettas, und nur das Ziel, nur die „republikanische Verteidigung“, die verfolgte die „Politik der Resultate“ und verlor keine Zeit mit den anglistischen Parteibedenken, mit denen die kleinen Geister eines Himmler arbeiteten, gewiß hätte er beifällig über den Freund und Nachfolger gelächelt, der so getreu an den alten Lehren festhielt.

Wer am 26. Juni 1899 in der französischen Deputiertenkammer war, wird nie diese Sitzung vergessen, in der Waldeck-Rousseau der todbenden Kammer sein Ministerium vorstellte. Die Schlacht, die fast bis zum Schluß der Sitzung verlief, wurde im letzten Augenblick dank einer beschwörenden Rede des alten Weiss gewonnen, und die Regierung fand eine Majorität von 25 Stimmen. In dem unbeschreiblichen Tumult, unter dem Wohlgehei der Reden und des Gesanges sah Waldeck-Rousseau scheinbar ruhig auf seinem Platz Bodenwurzeln arbeiten wie in einer laubenden Bewegung, war. Nachdem er so dem Zeichen, daß er innerlich erregt legen wäre, hielt er sich in der ersten Stunde unterlegen wäre, bis er nach dem glänzenden Autorität drei Jahre lang, bis er nach dem glänzenden Ausfall der Wahlen freiwillig zurücktrat. Er äußerte das Herz, die Justiz, die Beamtenhaft von allen verdächtigen Gestalten, machte den Anführern den Prozeß, stellte die Ordnung wieder her, dämpfte den Streit durch eine Annemie, wieder her, Wünschen seiner Freunde und seinen eigenen Reigungen durchaus nicht entsprach, die ihm aber um der Resultate willen notwendig schien. Er schuf das Vereinsgesetz und er in der Dreyfus-Affäre den einst unter Gambetta und Jules Ferrys bekämpften Materialismus wieder an der Arbeit geüben, und teils, weil er mußte, daß die große republikanische Partei, die er brauchte, nur in der Offensive zu bilden wäre. Er hat dann später, schon in der Defensive zu bilden die nagenbe Freiheit und auch in einen angeborenen Widerwillen gegen alles, was ihm wie eine revolutionäre Maß-

Die Zeitungen haben noch kürzlich berichtet, daß es Waldeck-Rousseau besser gehe, aber niemand hat es geglaubt; denn hinter der frommen Mäße grünte, für jeden sichtbar, die Wahnsucht hervor. Waldeck-Rousseau rang mit dem Tode, und es unterlag keinem Zweifel, wer hier der Stärkere sein wird. Die Operation, bei der die berühmtesten Ärzte Frankreichs ihre Kunst aufboten, hat den schwerkranken Mann nicht zu retten vermocht; und die letzten sorgende Liebe einer mutigen Frau konnte über die letzten Stunden ein wenig Sonnenchein breiten, aber die Nacht nicht zurückschrecken. Längst war von dieser hohen, eleganten, imponierenden Gestalt nichts übrig als ein armes, gelbliches Gerippe. Und diese kalte, gleichsam konzentrierte Energie war so geordnet, daß die Vollendung des Verdünnungswerkes nicht sehr schwierig mehr sein konnte.

Die französische Republik hat kein Glück mit ihren bedeutenden Männern: von den drei großen Figuren, den drei überragenden Persönlichkeiten dieser Republik hat keine jenes Alter erreicht, in dem der Tod nicht mehr als ein brutaler Gewaltakt der Natur, sondern als eine friedliche und natürliche Lösung erscheint. Gambetta war kaum vierundvierzig Jahre alt, als er in seinem Landhause in Villa d'Ardenne an einer Appendicitis verstarb; Jules Ferrys starb, als er eben das sechzigste Jahr erreicht hatte, und Waldeck-Rousseau hatte erst am 2. Dezember den achtundfünfzigsten Geburtstag gefeiert. Man könnte glauben, daß die Aufregungen, an denen das politische Leben in Frankreich so überreich ist, die Kräfte aufzehren, aber das wäre ein Irrtum. Die Statistik beweist, daß französische Politiker in der Regel noch zu den langlebigen Menschen gehören, und es ist nur ein bider Zufall, daß gerade diese drei Männer, aller Statistik zum Trotz, mitten in voller Arbeitsfrische getötet wurden.

Die drei, Gambetta, Jules Ferrys und Waldeck-Rousseau, gehören nicht nur dieses Zufalles wegen zusammen, sie gehören vor allem zusammen, weil sich in ihnen die große Tradition der französischen Republik verkörpert. Sie regierten in den achtziger Jahren gemeinsam Frankreich; sie waren durch ihre Arbeit miteinander verbunden, aber mehr noch durch ihre Anschauungen und ihre ganze Weltanschauung. Sie hatten gegen den Opportunismus, den Legitimusmus, den Materialismus und all die anderen Ismen, die schon zu triumphieren geglaubt, die Republik durchgeführt; sie hatten diese Republik gegen die Laubheit der einen, gegen die geheimen Intriguen und die offenen Angriffe der anderen verteidigt. Sie waren die Begründer, und sie waren die besten Schüler der Republik; sie waren ganz naturgemäß antizipatorisch und wünschten eine allmähliche Entwicklung der sozialen Reformen. Sie waren vor allem praktische Politiker, „Opportunisten“, die eine Politik der Resultate wollten; sie hielten ihr ganzes Leben lang an gewissen Grundprinzipien und besonders an diesem Gedanken der „republikanischen Verteidigung“ fest. Aber Gambetta und Ferrys näherten sich zu nähern, und Waldeck-Rousseau stellte 1895 in einer Rede den Grundab auf: „La politique est faite d'experiences successives et contradictoires.“ Wenn ich eben Waldeck-Rousseau nicht allein zu den „Mächtigen“, sondern auch zu den „Begründern“ der Republik gezählt habe, so ist das eigentlich nicht richtig. Im Jahre 1870 war Waldeck-Rousseau erst vierundzwanzig Jahre alt, und es ist sicher alles Mögliche, daß er in diesem jugendlichen Alter „Capitaine-major“ wurde und dann bereits zu jener Commission municipale gehörte, die nach dem Sturz des Kaiserreiches ihre Tätigkeit begann. Er arbeitete in den Abteilungen „Garde nationale, guerre et police“, aber die hohe Politik wurde nicht in diesen Bureaus gemacht. Auch in den Jahren, in denen die Verfassung geboren, die republikanische Staatsform endgültig proklamiert wurde, auch in dieser Periode, die bis 1875 reichte, trat er politisch noch nicht hervor, beschränkte er sich darauf, in den Gerichtssälen zu Rennes seine Götter durch eine ungenügende Rednergabe zu entzünden.